

# Der schöne Zankapfel des Reichs

Zum 500. Geburtstag des ehemaligen Fürstentums Pfalz-Neuburg wertet Bayern die Stadt mit einer Gemäldegalerie im prachtvollen Renaissance-Schloß auf

VON MANUEL BRUG

Man soll ja nicht glauben, Bayern und das Haus Wittelsbach, das sei eine so sichere und genügsame Affäre gewesen. In Franken regierten immer auch die Hohenzollern dazwischen. Mit den Habsburgern stritt man nicht nur um die Grenzgebiete diesseits und jenseits des Inns, um Tirol, ja sogar um die spanische Erbfolge. Das Haus Wittelsbach selbst war weitverzweigt. Und selbst im Stammland gab es eigenständige Fürstentümer, etwa längs der Donau in Landshut, Ingolstadt und eben Neuburg.

Enorm sind die Anstrengungen, die jetzt anlässlich des 500. Geburtstages des Fürstentums Pfalz-Neuburg die Bayerische Staatsregierung unternimmt, das Städtchen mit seinem gewaltigen, von zwei barocken Rundtürmen beherrschten Renaissanceschloß über der Donau, ins touristische Bewußtsein zu rücken. 29 Millionen Euro wurde bereit gestellt. Das Schloß ist jetzt eine neue Filiale der Bayerischen Gemäldesammlungen, und eine Ausstellung erzählt die bewegte Geschichte dieses von gesundem Machtdenken und Glaubensopportunisten geprägten Ländchens.

Als Folge der Bruderkriege im Hause Wittelsbach, insbesondere mit der Landshuter Linie, entstand 1505 das neue, bis 1806 bestehende Fürstentum, auch „Jung-Pfalz“ genannt. Von Anfang an lebte man hier über seine Verhältnisse, dachte europäisch, wollte mitmischen im gewaltigen Kräftegefüge. Gleich der erste Pfalzgraf Ottheinrich (1502-59) wurde einer der in jeder Hinsicht großen Renaissance-Potentaten. Groß im Schuldenmachen wie als Förderer der Künste und Wissenschaften. Sein ausgestellt Leibroek weiß einen Brustumfang von 2,41 Meter auf.

Ottheinrich gab dem prachtvollen Schloß Neuburg sein heutiges Aussehen als Vierflügelanlage mit Arkadengängen, Sgraffitomalerien und Muschelgrotte hinter der begrünten Donauterrasse. Er suchte mit seinen viel geringeren Mit-



Der Flame Peter Paul Rubens war der gefragteste Maler seiner Zeit. Da konnte er nicht jedes Bild eigenhändig malen. Aber auch seine Werkstatt hatte Klasse, wie dieser Ausschnitt aus dem Gemälde „Mars von einer Viktorie gekrönt“ beweist. Es ist eines von 150 flämischen Barockbildern, die jetzt in Neuburg hängen

teln den Höfen in München, Prag und Wien, vor allem aber den italienischen Dynastien nachzueifern. Bald war er bankrott, doch glücklicherweise winkte ihm 1556 sein kurpfälzisches Erbe. Er ging ins reiche Heidelberg, ließ in seinen letzten Jahren den zweiten, in der Kunstgeschichte hochgerühmten Ottheinrichsbau errichten, das dortige Schloß. Pfalz-Neuburg freilich bekamen die Zweibrücker Verwandten.

War Ottheinrich zudem – mitten im erzkatholischen Wittelsbach-

Bayern – dem protestantischen Schmalkaldischen Bund beigetreten, so suchte dessen Enkel Wolfgang Wilhelm (1578-1653) wieder die Annäherung an die katholische Liga. Sein Schwager wurde Kaiser Maximilian I., vor allem lockte aber in Jülich-Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf (wo die Linie ab 1685 residierte) ein reiches Erbe. 1617 mußten deshalb alle Pfalz-Neuburger neuerlich konvertieren.

Das sollte auch seinen künstlerischen Ausdruck finden. Weil Wolfgang Wilhelm mit den Spanischen

Niederlanden gut stand, gelang es zwischen 1617 und 1619, den bedeutendsten katholischen Maler seiner Zeit, den ständig überbuchten Flamen Peter Paul Rubens, für einen grandiosen kirchlichen Großauftrag zu gewinnen. Ein Hochaltarblatt mit dem „Großen Jüngsten Gericht“, dem größten Rubensbild überhaupt, und zwei Seitenaltäre schmückten seither die von den Jesuiten betreute Schloßkirche „Unserer Lieben Frau“. Dazu gab es sogar Rubens-Skizzen für den Stuck. Und auch

für die Pfarrkirche St. Peter malte Rubens einen „Engelssturz“. 1703 waren dann alle von den Neuburger Jesuiten teilweise verhüllten Bilder in der Düsseldorfer Galerie gelandet. Von wo sie 1806 nach München und später in die Pinakothek gelangten.

Dieser Rubens-Auftrag war fast 400 Jahre später der Auslöser, daß die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen jetzt in den Palasträumen eine weitere, hochattraktive, thematisch zugespitzte Filialgalerie einrichteten. Pikanterweise



## Filialgalerie

Die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen verfügen über die größte Sammlung flämischer Barockmalerei, darunter die weltberühmte Rubens-Sammlung in der Alten Pinakothek in München. Der Reichtum geht vor allem auf zwei leidenschaftliche Sammler aus dem Hause Wittelsbach zurück: Kurfürst Max Emmanuel von Bayern in München und Kurfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg. 150 der flämischen Barockbilder sind jetzt in der neuen Filialgalerie der Bayerischen Staatsgemäldesammlung im renovierten Schloß Neuburg an der Donau zu sehen. Es liegt etwa 100 Kilometer nördlich von München.

im einst protestantischen Ottheinrichsbau machen sich jetzt die lebensfrohen, verführerisch leuchtend renovierten flämischen Meister breit; von denen die Depots der Staatsgemäldesammlungen – dank der Sammeltätigkeit Max Emanuels von Bayerns und Johann Wilhelms von Pfalz Neuburg – offenbar übertoll sind.

Im ersten Stock, zwischen roten Marmortürstöcken, Solnhofer Plattenböden, Kaminen und kassettierten Holzdecken, fächert sich erlesen und sinnfällig gehängt die

ganze Bandbreite flämischer Malerei auf: Schlachtenbild und Stilleben, Historienstück und Porträt, Tier- und Genrebild, Landschaft und Jagdstück. Unter den 150 gezeigten Werken sind alle Kunstzentren der spanischen Niederlande vertreten, Antwerpen, Gent, Brüssel, besonders auch Lüttich mit Gérard Douffet und Bertholet Flémalle. Ein Schwerpunkt liegt zudem auf dem genießerisch schweizerischen Werk Jan Brueghels des Älteren.

Anthonis van Dyck (meist Werkstattarbeiten) und Jacob Jordaens sind als wichtigste Rubensschüler ebenfalls reichlich vertreten. Doch besonders die Fülle von farbprallenen Kleinmeistern und nie ermüdenden Motivvariationen macht diese zwölfte Filialgalerie so qualitativ wie pädagogisch reich.

Ihren Höhepunkt findet sie dann im zweiten Stock, den man über eine schmale, häßlich hineingekantete Allerweltstreppe aus Stahl und Glas erreicht. Ottheinrich baute hier einen der größten tonengewölbten und stützenlosen Säle jenseits der Alpen, 1824 abgeändert, aber jetzt durch eine gleißend schwebende Lichtdecke wiedererstanden. Da prunken, fünf auf drei Meter groß, die Blätter der beiden Neuburger Seitenaltäre, „Anbetung der Hirten“ und „Ausgießung des Heiligen Geistes“ – neben weiteren Rubens-Werken.

Von „Engelsturz“ und vor allem vom „Jüngsten Gericht“ mochte sich die Alte Pinakothek nicht trennen. Allein die seit dem Zweiten Weltkrieg deponierten Seitenaltäre, weitgehend von der Werkstatt ausgeführt, aber ausgewogen komponiert und diverse Vorbilder harmonisch einend, machten jetzt die Pilgerfahrt zum einstigen Museum Neuburg zu einem saftig barocken Vergnügen.

Landesausstellung „Von Kaisers Gnaden! – 500 Jahre Pfalz-Neuburg“; bis 16. Oktober; täglich 9-18 Uhr; Katalog 28 Euro  
Filialgalerie Flämische Barockmalerei; täglich außer Montag 9-18 Uhr; Katalog 25 Euro